

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Mittelbadischer Courier. 1896-1936 1933**

24 (17.6.1933) Illustriertes Unterhaltungsblatt

## Honig, Zitrone u. Zwiebel als Arznei

Den kleinen Angriffen kalten oder stürmischen Wetters auf unsere Gesundheit sehen diese kleinen Freunde sich als wirksame Heilmittel entgegen.

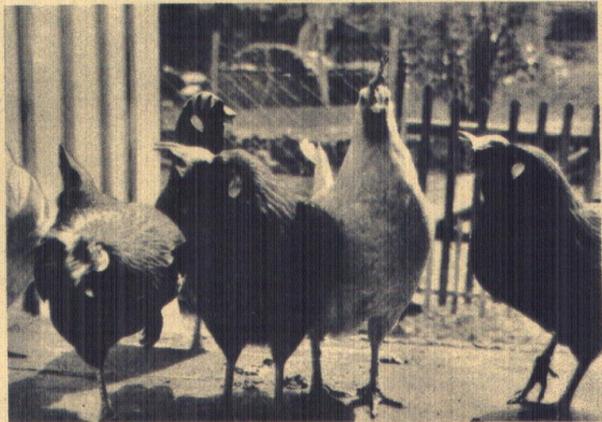
**Honig** ist unschätzbar bei jeder Angina, bei Diphtheritis, Katarth oder auch nur Heiserkeit. Er wird am besten löffelweise in heißer Milch, in Lindenblüten- oder Kamillentee gegeben. Rechtzeitig angewandt, vermag er, schweren Ausdehnungen aller Krankheiten der Atmungsorgane wirkungsvoll zu trohzen.

Eine Dosis Honig vor dem Schlafengehen beruhigt die Nerven, erleichtert das Einschlafen und befördert die Verdauungsarbeit; besonders geistig angestrengt Arbeitende sollten stets vor dem Schlafen einen Löffel Honig zu sich nehmen.

Schleimlösend und magenstärkend wirkt morgens gleich nach dem Aufstehen ein Glas heißen Wassers mit Honig vermischt.

Schwangeren Frauen sei Honig — morgens wie abends ein Löffelchen voll — besonders empfohlen.

Endlich sind 2 bis 4 Eßlöffel voll Honig, mit dem Saft einer halben Zitrone und einem halben Liter Wasser vermengt, schluckweise getrunken, instande, eine auftommende kleine Influenza zu schneller Besserung zu bringen.



Sie warten auf das Futter.

Die Zitrone ist bekannter als Influenza-Heilmittel. Aber auch gegen den besonders bei kaltem Wetter so lästigen Schnupfen ist sie ein willkommenes Heilmittel. Man nimmt den Saft einer gut reifen Zitrone in die hohle Hand und zieht diesen dann durch die Nase in den Mund. Zwei- bis dreimaliges Wiederholen wird zur Heilung meistens genügen.

Bei jeder Halsentzündung ist das Spülen mit Zitronensaft außerordentlich wirksam, besonders aber, wenn gleichzeitig heiße Halsumschläge mit Zitronenwasser gemacht werden. — Auch gegen starke Hustenanfälle hilft man mit heißem Zitronensaft (1 Zitrone auf ein Viertel Liter Wasser mit Zucker vermischt.) Dieser ist in kleinen Schlucken zu trinken.

Die **Zwiebel** nun endlich hilft uns im Kinderzimmer besonders bei dem so leicht auftretenden Husten. Viertelt man eine Frucht und kocht diese eine halbe Stunde mit

Randiszucker, so erhält man einen äußerst heilkräftigen Saft, der gut schmeckt und von Kindern gern genommen wird. Man reicht alle zwei Stunden einen Löffel voll und wird erstaunt über die rasche Wirkung sein. Man kann den Saft auch zubereiten und für den Notfall in einer gutverlochten Flasche aufbewahren.

Mit allen diesen leicht zu verabreichenden Hausmitteln hat man es in der Hand, unter Umständen eine recht langwierige Krankheit im Keime zu ersticken. Die Anwendung ist eine angenehme, und dem Geldbeutel wird nicht zu viel zugemutet. **Zoe**

### Im Theater



„Entschuldigung, aber ich verstehe kein Wort.“  
„Es geht Sie einen Schmarren an, Herr, was ich mit meiner Frau bespreche!“

### Verkehrt aufgefaßt.

Arzt: „Sie werden nicht alt, wenn Sie das Weintrinken so fortsetzen!“  
Patient (enthusiastisch): „Glaub's, Herr Doktor, der edle Traubensaft hält jung!“

### Rehabilitiert.

„Sie wurden damals verdächtig, einen teuren Brillantschmuck unterschlagen zu haben! Hat sich Ihre Unschuld herausgestellt?“  
„Jamohl! Es waren keine echten Brillanten!“

## Humor- und Rätsel-Ecke

### Doch nicht dasselbe.

Fadenzug ist mit Leidenschaft Purist. Er würde in die Luft gehen, wenn er sich so bezeichnen hörte, denn er nennt sich natürlich Sprachreiner.

Vom Sprachreineren aber kann man nicht leben. Deshalb macht Fadenzug Geschäfte. Im Zusammenhange mit einem Geschäft steht es, daß Fadenzug sich bei Drubbel erkundigt: „Sie wissen doch wohl über Fackelmann Bescheid: kann einem der Mann für 3000 Mark gut sein?“

Drubbel glaubt, das bejahen zu dürfen. Da er zu Fackelmann freundschaftliche Beziehungen unterhält, bejaht er sogar recht kräftig. „Aber gewiß doch! Für dreitausend Mark unter Garantie!“

Fadenzug zuckt schmerzlich zusammen. „Sagen Sie doch nicht Garantie! Sagen Sie doch Bürgschaft!“

Aber jetzt schüttelt Drubbel den Kopf. „Nee, nee — Bürgschaft möchte ich denn doch nicht übernehmen.“

Ein besserer Herr trifft einen flott dahinschreitenden Mann, der ihm bekannt vorkommt.

„Sagen Sie mal, mein Lieber, sind Sie nicht — aber es ist ja wohl nicht möglich! — sind Sie nicht der Mann mit der Krücke von der Ecke Hohenzollernstraße?“

„Jawoll“, lacht der Mann, aber was soll ich machen? Meine Frau hat mir gestern die Krücke versteckt.“

### Begierbild



Wo ist der Apfeldieb?

### Vorstadttheater.

„... Wenn ich spiele, vergesse ich alles um mich her... ich sehe nur meine Rolle.“  
Das Publikum verschwindet vollständig.

### Auflösung des Illustrierten Kreuz-Wort-Rätsels:

Waagrecht: Karre, Gurke, Bauch, Chile.  
Senkrecht: Japan, Fack, Fuchs, Stala.  
In dieser Reihenfolge sind die Wörter einzustellen.

### Auflösung des Rätsels:

— Gericht. —

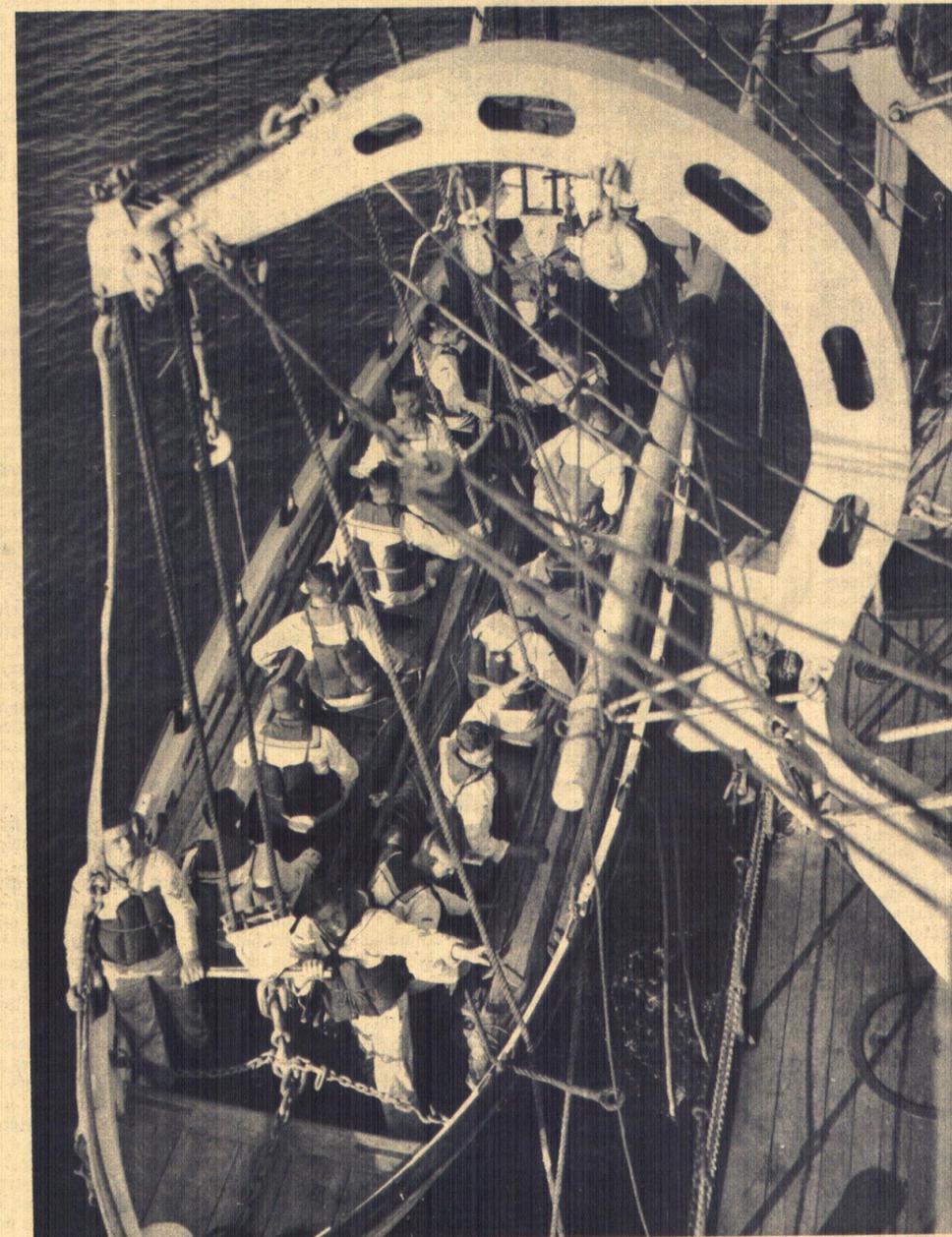
Verantwortlicher Schriftleiter: H. Haller.  
Druck und Verlag: Haas & Grabherr, Augsburg.

# Illustriertes Unterhaltungsblatt

Nr. 24 / 1933

Beilage zum „Mittelbadischen Kurier“

59. Jahrgang



Kutter klar / Rettungsübung auf dem Linienschiff „Hannover“

# Gasthaus Zum Niemandland

ROMAN VON HEINZ LORENZ - LAMBRECHT

1.

Gegen die schräge Glaswand des Ateliers prallt die Sonne mit senkrechtstem Feuerschwall. Die gelblichen Leinwandvorhänge sind vor die Scheiben gezogen. Eine breite Schiebelute ist geöffnet, weil der Mensch ja gemeinhin annimmt, daß die Luft draußen immer noch etwas reiner, frischer und bekömmlicher ist als die im Raum eingeschlossene. Unstimm natürlich! Die Luft draußen und drinnen halten sich mit ihrer trieblosen Glut die Waage, durch die offene Lute wird die stickige Luft im Atelier nicht im geringsten verbessert. Dagegen wird die Luft unmittelbar vor der Lute durch den herausdröselnden Rauch einer englischen Zigarette gewürzt oder verdorben — wie man will.

Die englische Zigarette raucht Willi Kröger, der Busenfreund des Maler-Architekten Ernst Rudek. Er hockt mit einem untergeschlagenen Bein auf dem umfangreichen Divan, der in keinem Berliner Mansardenatelier fehlen darf, und düst ein Bild an, das an der Wand lehnt — eine Schneelandschaft.

Schneelandschaften, und wenn sie noch so schlecht gemalt sind, haben immer noch etwas Ansprechendes, denkt er, namentlich bei dreißig Grad im Schatten.

Er hört mit trüg blinzeln den Augen und halbem Ohr auf das, was der Atelierinhaber, auf einem Hocker sitzend, spricht: „... Schloß Birkenfels, das klingt so hochtrabend, daß man im Geist das Schloß eines Operettenfürsten sieht. Dabei ist es ein alter Kasten, eine Burg ruine, die der verstorbene Onkel notdürftig zusammengeflücht hat.“

„Einem geerbten Schloß guckt man nicht ins Maul“, wirft Willi Kröger ein.

„... Im abgelegensten Teil Deutschlands liegt es. Ich verstehe den alten Anaben nicht, daß er sich ausgerechnet mich zum Erben aussuchte. Es gibt doch schließlich auch noch andere Leute, die er mit dem alten Kasten beglücken konnte. Aber ausgerechnet mich! Mich und eine Kusine. Darin liegt eine Lücke, daß er es nicht einmal mir allein vererbt hat. Daran merke ich, daß er es nicht ehrlich meint mit seiner grohartigen Dotation, dieser alte, hinterlistige...“

„Aber die Toten nichts, wenn nicht Gutes! De mortuis nihil ni... nie... na ja, und so weiter. Am Grabe senkt man den Degen.“

„Dabei kenne ich die Kusine kaum. Als halbwüchsige Kinder haben wir uns mal gesehen — eben bei diesem verrückten alten Anaben. Wir sollten uns bei ihm erholen. Unsere Eltern verschrieben uns seinem Raubritternest, und er war eifrig bemüht, Kinderliebe zu zeigen. „Vertragst euch, Kinderchen“, sagte er, „ihr paßt glänzend zusammen, und wenn ihr reif seid, so sollt ihr heiraten, und ich vererb euch Schloß Birkenfels.“ Dann ging er mit seinen Kumpanen auf die Jagd, und wir vertragen uns, indem wir nach Strich und Faden aufeinander losdrohsen. Ich hab die Kusine schon damals nicht leiden können. So etwas Flatterhaftes, wie sie es schon damals an sich hatte! Daß sie mich nicht ausstehen konnte, habe ich ihr so wenig übel genommen wie sonst einem Menschen, dem meine Art auf die Nerven

geht...“ Er unterbricht sich und sieht nach dem verhängten Fenster: „Das Wetter wird auch von Jahr zu Jahr verrückter. Im Mai haben wir eine Hitze wie im August, und im August werden Eiszapfen an den Bäumen hängen.“

Merkwürdiger Mensch, dieser Ernst Rudek! Ohne Leidenschaft ist seine Stimme, abgeklärt klingt sie, fast gütig, so, als ob er alles Menschenleid verstehe und alle Menschentüde verzeihe. Dabei sieht er ganz robust aus. Kräftig gewachsen ist er, hat breite Schultern und ein Gesicht mit klaren seltenen Zügen. Die Stirn ist außerordentlich, sie scheint mit ihrer Wucht die dichten Augenbrauen nah über die grauen Augen gedrückt zu haben — das verleiht dem Gesicht den Ausdruck von Schwerlebigkeit, von Schwermut beinahe. Er ist sicher nicht der Mann, der mit den freien Kräften spielt, nichts Künstlerisches und Geniales ist an ihm. Er ist ein Mann mit bodenständiger Verwurzelung, der gewiß ein gutes, festes Haus zu bauen versteht, wenn es in dieser überfertigen Zeit noch etwas zu bauen geben würde. Da er als Architekt keine Gelegenheit hat, sein Können zu zeigen, so fristet er sein Dasein vorübergehend als Maler. Am liebsten würde er Landschaften mit viel Luft, Sonne und Erde malen, aber da die moderne Wohnungskunst immer weniger Wand schmuck verlangt, der Kunstmarkt andererseits mit Landschaftsbildern übersättigt ist, so muß er sich darauf beschränken, Bilderchen zu malen für Illustrierte und Ideen für Reklamezwecke zu entwerfen.

Er hat ein Schreiben von einem niedrigen Tischchen mit einem bunten Stilleben von Farben und Malutensilien genommen und sieht über die paar Zeilen hin, mit denen ihm ein Landauer Notar Mitteilung vom Ableben seines Onkels und von der Erbschaft macht.

Willi Kröger fragt in die entstandene Stille hinein: „Wo lebst eigentlich deine Kusine? Wie heißt sie denn?“

Ruth Rudek.“ Ernst Rudek zuckt die Achseln, als ob sich mit Nennung des Namens jede weitere Erörterung der Person erübrige. Aber dann, nachdem er das Schreiben wieder auf das Tischchen geworfen hat, fährt er fort: „Sie lebt überall. Auch hier in Berlin. Als ich vor zwei Jahren hierherkam, machte ich ihr einen Besuch, aber da war sie gerade verreist, im Süden irgendwo. Sie liebt den Kosmos.“ Auch wenn er spöttisch ist oder sein will, bleibt sein Gesicht ernst und unbeweglich. „Sie liebt alles, was ihr gerade Spaß macht: Sport, Reise, Kunst, Wissenschaft, Politik — alles! Sie liebt und treibt es wie eine Frau — oberflächlich. Sie würde sogar mich lieben, wenn es ihr Spaß machen würde — oberflächlich natürlich.“

„Ruth Rudek!“ Willi Kröger ist ein wenig interessierter: „Der Name muß irgendwo Bedeutung haben.“

„Natürlich. Der Name hat irgendwo Bedeutung.“ Wieder ist es spöttisch gemeint und klingt gleichmäßig gütig-ernst. „Ein Mann, dem der Film eine Welt bedeutet wie dir, hat ihn sicher schon gehört. Sie filmt nämlich auch — aus Spaß und oberflächlich. Ruth Rudek ist ja ein feiner Filmname.“



alles auffliegt. Morris hat das Opium entdeckt. Schön, es sollte anders gehen, er sollte daran freipieren. Das war wenigstens Big Zoes Absicht. Nicht die meine. Gut. So sollen sie auffliegen. Ich will nur, daß Elsie und ich selbst rauskommen. Darum müssen wir heute nacht noch handeln. Ich kann Elsie nicht mit Barbara allein lassen. Du also mußt mich vertreten. Willst du das?“

Dixie überlegte. Noch war ihr nicht klar, was Bessie vorhatte, aber jedenfalls kam es doch darauf hinaus, das Kind Big Zoe und dem alten Lloyd zu entziehen. Und Bessie selbst wollte sich auch noch in Sicherheit bringen, ehe es zum Zusammenbruch kam. Sie entschied sich schnell:

„Bessie, gut, ich bin bereit Was aber haben Sie vor?“

Bessie dachte lange nach. Dann sagte sie mit ihrer harten Stimme, die wie eines Mannes Stimme klang: „Gut, du willst mir also helfen! Aber damit du es weißt: Wenn du mich betrügen solltest, Grace, wirst du es nicht überleben — weil du selbst mitfällst!“

Das mußte du dir sagen, ich kämpfe einen letzten Kampf, den ich nicht für mich kämpfe. Denke daran, daß du es nicht mit einer Frau zu tun hast, sondern mit einer Mutter!“

Sie schwieg einen Augenblick, sammelte ihre Gedanken und sagte dann kurz: „Du wirst jetzt mit mir und Barbara die Sachen packen. Ich bringe euch noch in ein Hotel, wo du bis morgen mit Barbara und Elsie bleibst. Morgen abend komme ich dann und bringe euch mit dem Nachtzug nach Southampton. Ihr werdet nach Frankreich gehen. Ich werde nachkommen. Glaubst du, daß du selbständig für alles sorgen kannst, wenn ich dir genügend Geld mitgebe?“

„Selbstverständlich kann ich das. Warum nicht? Aber —“

Dixie zögerte, ihr fiel ein, daß sie jedenfalls vorher noch Maurice Meyster sprechen müsse. Für das Kind, für Oberst Arrows Kind, wollte sie ja alles gerne tun.

Bessie unterbrach Dixies Nachdenken. „Aber?“ fragte sie scharf.

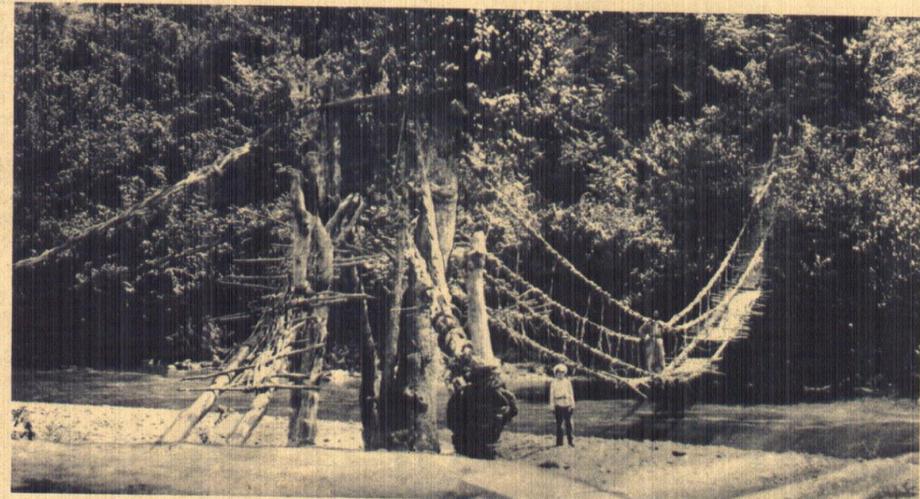
Dixie wurde blutrot. Dann sagte sie zögernd: „Aber morgen muß ich noch einiges besorgen. Ich will doch versuchen, meine Leute noch einmal zu sehen. Und auch —“

„Grace — du wolltest sagen: meinen Liebhaber!“

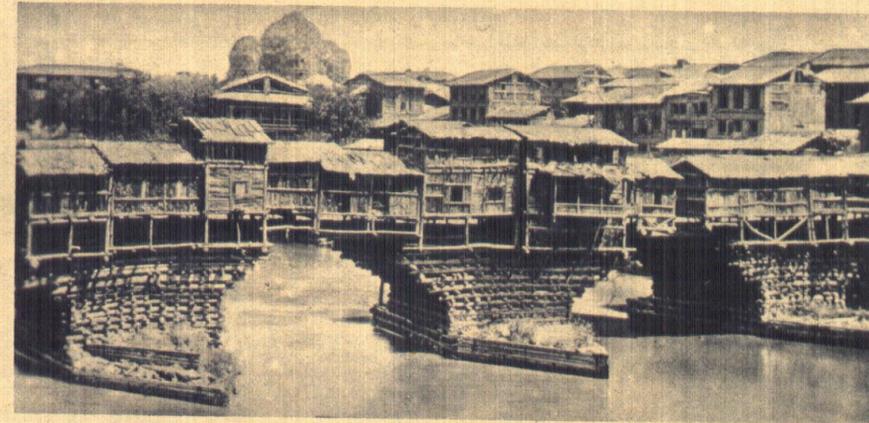
„Ja, ich habe einen Menschen, den ich unbedingt noch sehen muß, ehe ich abreise. Können Sie das nicht verstehen?“

„Doch — ich kann es. Aber es ist überflüssig und auch töricht. Doch — tu was du willst. Doch Punkt elf Uhr abends bist du im Hotel. Darauf muß ich rechnen können. Ich werde noch

## Zwei eigenartige Brücken



In der Nähe von Tiflis (Georgien) befindet sich diese aus wilden Rebenranken hergestellte Hängebrücke.



Eine überdachte Brücke ist die seltsame, völlig aus Blockhölzern aufgebaute Häuserbrücke in Kaschmir (Indien), die über den Dschihalam fährt.

morgen erfahren, wann die Aktion der Polizei gegen den „Falstaff“ einlehen wird. Das bekomme ich schon heraus. Sie können uns ganz bestimmt nicht überraschen.“ Barbara Lees war nicht überrascht, sie arbeitete stillschweigend. Mit einer Selbstverständlichkeit, als sei eine Abreise für sie das Alltägliche, holte sie die Koffer. Es war gegen ein Uhr nachts, als Dixie plötzlich Bessie vermisste.

Sie fragte Barbara, wo die Herrin sei. Aber darauf gab die Negerin ihr keine Antwort. Sie legte Dixie nur zwei Pässe hin, die ihr Bessie übergeben hatte. Dixie sah, daß Bessie diese Flucht seit längerer Zeit vorbereitet haben mußte. Barbara Lees Paß war in Ordnung, für die Trägerin ordnungsgemäß ausgestellt.

Doch der andere Paß, in dem Dixie ihr Bild sah, lautete auf: Miß Grace Buxter, Hausdame. Das Bild mußte nach einer Aufnahme vergrößert sein, die sie einmal auf Elties Bitten mit dem Kind zusammen hatte von sich machen lassen.

Dixie wurde es unheimlich zu Mut. Also hatte Bessie alles bis ins Kleinste schon vorbereitet gehabt, ehe Dixie zu den „Falstaff“-Leuten gekommen war...

Und sie dachte, wie sie jetzt doch einen Menschen nötig gehabt hätte, der ihr etwas Mut gab...

(Fortsetzung folgt.)

# NEBEL ÜBER DER STADT

ROMAN VON W. BRINKMANN

14. Fortsetzung.

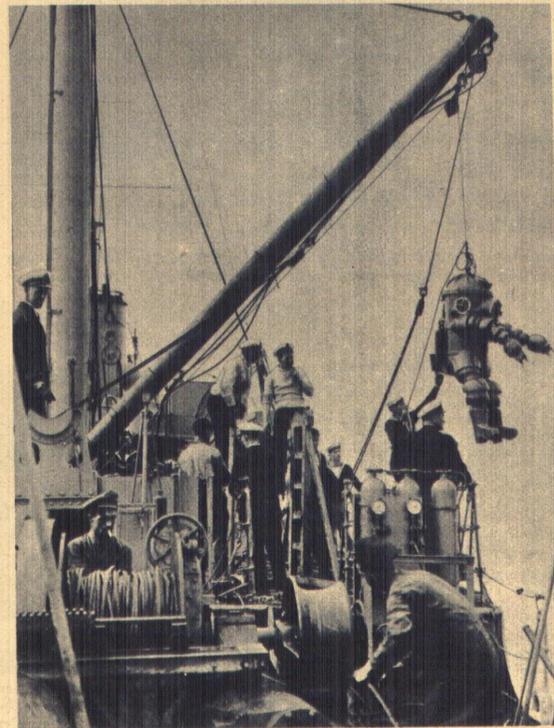
„Und was willst du?“ fragte Lloyd ihn mürrisch wieder. „Ich will Bessie!“ Das war Big Zoes letztes Wort, ehe er verschwand.

## Siebzehntes Kapitel

### Ereignisse und Entschlüsse in der Nacht

Dixie Farland wachte auf, als das Licht in ihrem Zimmer angezündet wurde. Bessie stand vor ihr und betrachtete sie prüfend. Dixie machte den Versuch zu lächeln, aber Bessies Blick verriet ihr, daß etwas geschehen sein mußte, was für Dixie nicht günstig war.

Bessie zündete sich eine Zigarette an und setzte sich ruhig auf das Bett. Selbstbeherrschung war stets ihre starke Seite



Beim Versuch mit einer neuen Laucherausrüstung wird der Laucher vom Admiralitätsdampfer aus ins Wasser gelassen. Die Glieder und Gelenke an dem Laucherantrieb sind leicht beweglich und in Oellager gebettet

gewesen. „So, Grace“, sagte sie ganz ruhig, „jetzt komm ich zu deiner Sache. Weißt du, warum ich dich heute nicht mit in den Fallstaff nahm?“

Dixie gab ihr keine Antwort. In ihrem Gehirn arbeitete es fieberhaft. Sie dachte nur daran, ob sie jetzt noch fliehen könnte. Bessie fuhr in einem Ton fort, als mache sie Konversation beim Fünfuhrtee: „Ich habe gemerkt, daß Johnny entflohen ist. Bitte Ruhe! Deine Schuld dabei oder deine Unschuld werde ich nicht feststellen können. Oder weißt du nichts von Morris? Wie ist das?“

Dixie fühlte, daß es unnütz war, sich vor Bessie zu verteidigen. „Also du versuchst nicht einmal zu leugnen, daß du etwas weißt. Nun — — —“ und Dixie fühlte bei diesen Worten Bessies einen Stein vom Herzen fallen, „nun, du hast ganz recht gehabt, hast gehandelt wie ein anständiger Mensch.“

„Ich habe übrigens Lloyd und Big Joe nichts davon gesagt. Denn ich habe Gründe, die Sache unter uns zu behalten. Du brauchst nicht zu denken, daß dir momentan eine Gefahr droht. Wenigstens nicht von mir. Es ist aber möglich, daß Big Joe noch heute nacht herkommt. Ich bin dagegen ohnmächtig, muß selbst abwarten, was geschieht. Ja, so ist das — — — warte mal — — —“

Bessie horchte auf. Und auch Dixie hatte ein Geräusch gehört, das aus Bessies Schlafzimmer zu kommen schien.

„Was ist los?“ flüsterte sie ängstlich, „ist das schon Big Joe?“

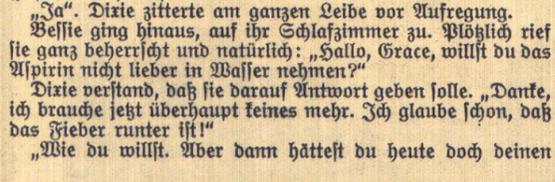
„Nein“, flüsterte Bessie ebenso zurück, „Big Joe hätte angerufen!“

Beide Frauen blieben einen Moment lang unbeweglich. Dann flüsterte Bessie Grace leise zu: „Gib acht, ich gehe jetzt raus. Antworte du mir harmlos, wenn ich dich etwas frage! Hast du mich verstanden?“

„Ja“, Dixie zitterte am ganzen Leibe vor Aufregung. Bessie ging hinaus, auf ihr Schlafzimmer zu. Wählich rief sie ganz beherrscht und natürlich: „Hallo, Grace, willst du das Aspirin nicht lieber in Wasser nehmen?“

Dixie verstand, daß sie darauf Antwort geben sollte. „Danke, ich brauche jetzt überhaupt keines mehr. Ich glaube schon, daß das Fieber runter ist!“

„Wie du willst. Aber dann hättest du heute doch deinen



Der Wiener Dahnzähler Bauer hat zusammen mit seinem Arbeitskameraden Müller eine Kamera hergestellt, welche die Herstellung von Farbentfilmstreifen möglich macht. Das Wesentliche an der Erfindung besteht darin, daß das Gesamtbild in Einzelbilder ihrer Spektralfarben aufgelöst wird durch eine Skala von Farbenglastafeln, die in Verbindung mit der Aufnahmeapparatur rotieren. Unser Bild zeigt die beiden Erfinder Bauer (stehend) und Müller in ihrer Werkstätte.

Dienst besorgen können“, kam es aus dem Korridor zurück. Dann hörte Dixie Bessies Schlafzimmertür gehen. Sie wartete mit angehaltenem Atem. Irgend etwas mußte jetzt geschehen. Irgend etwas — — —

Nichts.

Zwei Minuten später kam Bessie zurück.

„Du bist sicher, daß du etwas gehört hast?“ fragte sie.

„Absolut“, antwortete Dixie überzeugt.

„So, dann konnte es nur Morris sein!“ entschied Bessie.

Dixie sah sie starr an. Dann fragte sie erstaunt: „Aber was kann Morris hier gewollt haben?“

„Das liegt doch auf der Hand“, Bessie lachte spöttisch, „er wird um dein Wohl besorgt gewesen sein. Ich wünsche ihm nur nicht, daß er Big Joe trifft, wenn der zufällig auch unterwegs sein sollte! Aber“, fuhr sie fort, „lassen wir das alles einmal beiseite.“ Sie sah Dixie prüfend an.

Dann sagte sie leise: „Grace — ich fühle, daß in diesen Tagen

Willi Kröger läßt das untergeschlagene Bein auf den Boden gleiten. „Und du hast mir noch nie etwas von ihr erzählt!“ Es klingt fast vorwurfsvoll.

„Nein. Es schien mir wirklich nicht wichtig. . . Die Weltgeschichte würde auch ohne sie ganz gut fertig werden.“

„Im, das Rad der Weltgeschichte würde auch über uns beide erbarmungslos hinwegrollen.“

„Ich bin mir meiner Überflüssigkeit auch sehr bewußt“, bemerkt Ernst Rudeck trocken.

Willi Kröger sagt zunächst nichts. Er steht auf, geht zu dem kleinen Tischchen und klopft den Zigarettenstummel aus der Spitze, deren viereckige Fassung wie Gold aussieht. Dann spricht er zum Freund herab: „Ich darf wohl annehmen, daß du mir das

alles unterbreitet hast, um meinen Rat zu hören, sei er dir auch noch so unmaßgeblich?“

Obwohl das Letzte nur eine Phrase ist, gibt Ernst Rudeck doch gewissenhaft seine Meinung dazu: „Dein Rat ist mir nie unmaßgeblich, das weißt du ja.“ Dann achselzuckend: „Aber was ist da überhaupt zu raten!“

Willi Kröger läßt eine Pause entstehen, dann fragt er: „Sag mal, du hältst mich doch wohl für deinen Freund, für deinen Busenfreund, wie man sagt?“

Auf Ernst Rudecks Gesicht entsteht ein kleines Unbehagen. Die Frage ist seiner im Grunde spröden Natur zuwider. Warum soll er sich laut zu etwas äußern, was männliche Naturen nur fühlen dürfen? Schließlich sagt er mit deutlichem Widerwillen: „Du gehörst zu den vereinzelt Menschen, die es trotz meiner schwierigen Sonderlingsgewohnheiten bei mir ausgehalten haben. Ich glaube fast, daß du der Einzige bist, der es redlich mit mir meint. Ich weiß wohl, wie schwer es ist, mit mir auszukommen.“ Er bricht ab und starrt vor sich hin, eine Falte in der Stirn.

Willi Kröger empfindet jetzt ebenfalls das Unbehagen seiner Frage. Er verliert über die kleine Peinlichkeit hinwegzukommen, indem er sich lebhaft zu der Erbschaft des Freundes äußert: „Ich habemir

Abficht noch nicht Stellung zu deinem unerwarteten Glück genommen. Denn das ist es: ein Glück, ein ganz unerhörtes Glück. Ein Schloß zu erben! Gleich ein ganzes Schloß! Schloß Birkenfels. . . ! Natürlich, ein Mann wie du muß sofort seine Bedenken haben. Du, mit deiner schwerblütigen Natur, mußt ja immer Bedenken haben, weil du in allem und jedem das Feindliche und Tückische suchst. Wenn man dir hier auf den sogenannten Tisch des Hauses eine bare runde Million hinlegen würde, wahrlich, du würdest keine reine Freude daran haben können.“

„Weil sie wahrscheinlich gestohlen wäre“, wirft Ernst Rudeck ruhig ein.

„Bei Gott, du bist ein Mensch, der jeden Tag mit dem linken Fuß aufsteht, wie man sagt. Hättest du mich nicht während deiner Berliner Zeit gehabt. . . Und so sage ich dir denn auch jetzt: Natürlich wirst du nach Schloß Birkenfels fahren. Wir beide werden hinfahren und feierlich von deiner Erbschaft Besitz ergreifen. Du sträubst dich ja nur wegen dieser. . . wegen deines

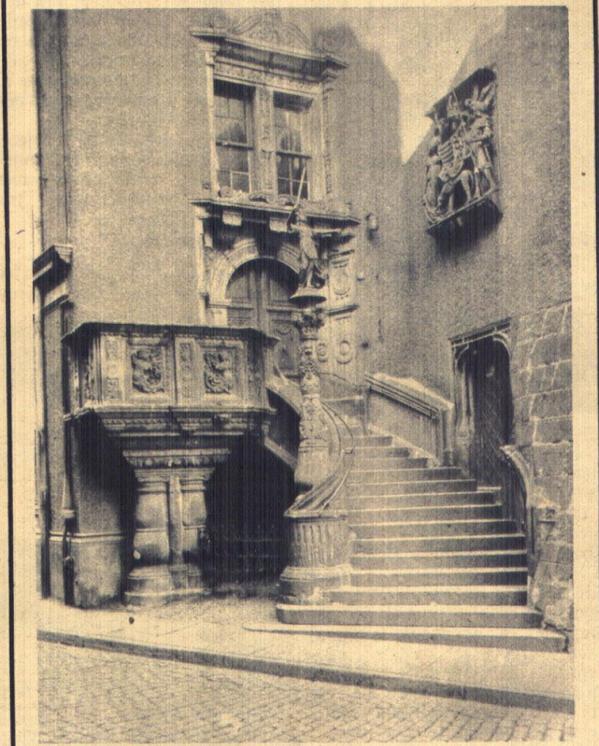
verehrten Fräulein Rufine. Weil du in jeder Frau den Damp oder die Hochstaplerin oder sonst etwas — was weiß ich — Minderwertiges siehst. Wir werden trotz und trotz ihrer hinfahren. Was willst du denn hier? Hängt dir Berlin sozusagen nicht zum Hals heraus? Aber dieses Schloß. . . ! Geborgenheit! Wald-einsamkeit! Romantik! Ein freies Leben führen wir! — Und Gemälde, sagst du, hat dein verehrter Herr Onkel, die allein schon einen hohen Wert repräsentieren. Und sie gehören zur Erbschaft. Ja, laßt dich denn das gar nicht? Dich, den Künstler, den Schönheitsluder? Und wenn du Geld brauchst, so verkaufst du eine bis zwei von den Schwarten. Ich schaffe dir die Käufer heran. Engländer oder Amerikaner, zahlkräftige Leute. Bargeld laßt! Ich habe Beziehungen. . .“

Er hat sich an den guten Ausichten für den Freund selbst entzündet. Die Worte fehlen ihm. Er will sich mit beiden Händen durch das spiegelglatt gebürstete Haar fahren, besinnt sich indes im letzten Augenblick und kribbelt sich nur mit den Fingerspitzen an den Schläfen.

Willi Kröger hat eine seltene Art zu sprechen. Man merkt ihm das Bestreben an, sich recht flüssig und gewählt auszudrücken. Dabei unterlaufen ihm nicht selten die abgedroschenen Wendungen, die er zum Überfluß im Ton auch noch hervorhebt.

Eine Redeweise, die eigentlich zu seinem Äußeren paßt: er ist zierlich, peinlich modisch gekleidet, und das Gesicht ist so regelmäßig schön, daß man aus keinem fester geprägten Zug eine Charaktereigenschaft lesen kann. Bei diesem Gesicht unter der schwarzen Haarkappe mit den wie mit Pinsel und Rasierlinge retuschierten Brauen, mit dem glänzenden Bärtchen über dem weichen und gern zu einem Lächeln geöffneten Mund — bei diesem Gesicht erinnert man sich unwillkürlich an die gewandten Verkäufer in der Seidentoffabteilung eines Warenhauses oder an die Filmstatisten, die man Ebelkomparsen nennt, weil sie Smoking und Frack zu tragen verstehen, oder auch an die Eintänzer einer Hotelbar. Und im gleichen Augenblick taucht die Vermutung auf, daß der modische Anzug aus einem Serientonfektionshaus stammt. — Willi Krögers Eleganz und sicheres Auftreten wirken auf einmal

1000-Jahrfeier der Stadt Görlitz



Die Freitreppe des alten Rathauses.

Diese niederschlesische Stadt liegt an der Lausitzer Neiße und hat über 80 000 Einwohner, baulich interessant ist der 300jährige Eisenbahnviadukt. Görlitz hat eine sehr stark entwickelte Industrie, hergestellt werden hauptsächlich Textilien, Maschinen und Chemikalien, zu erwähnen ist auch das dort ansässige Braunkohlenbergwerk. Unser Bild gibt auch einen Begriff von den vielen alten Baudenkmalern der Stadt.

nicht mehr so ganz überzeugend. Aber er ist Ernst Rudecks Busenfreund.

Nachdem er Atem geschöpft hat, ereifert er sich weiter. Mit dem Schloß hat er ganz große, ganz besondere Pläne. „Und. . . Und wenn du es schließlich nicht bewohnen willst, so schlage ich dir vor: Mach doch ein Hotel daraus! Ein Sommerrestaurant, ein Kurhotel oder so etwas Ähnliches. . .“

„Ich bitte dich, es gibt ja nicht einmal Wasserpflanzung drin!“ Ein Einwurf, den Willi Kröger mit großartiger Handgester hinwegfegt: „Dann legt man sie eben an, du ganz schwerfälliger Mensch, du! Laß mich nur machen! Ein Kurhotel in jener Waldgegend, die du so herrlich und in einer bei dir fast ungewohnten türmischen Art und Weise in den glühendsten Farben geschildert

haft — das wenigstens hast du getan — o, also was sagte ich? Ja, ein Kurhotel, das ist richtig. Du brauchst nur das nötige Kleingeld dazu. Die Gemälde wie gesagt . . . ! Also laß mich nur machen. Ich habe dir bisher immer das Beste geraten — habe ich oder habe ich nicht? — Bargeld wie gesagt! Ich werde die Schöße schon schmeißen, verlaß dich drauf! Sei ganz unbesorgt. Ich denke, ich rate, ich handle zu deinem Vorteil, allein zu deinem Vorteil — davon mußt und wirst du voll und ganz überzeugt sein.“

Er zieht sein Zigarettenetui heraus, das wie echt silbern aussieht, klappt es auf, klappert es wieder zu, denn es ist leer. Steckt statt einer Zigarette die Spitze in den Mund und sagt zwischen den Zähnen: „Was sagtest du?“

Ernst Rudeck hat gar nichts gesagt. Er hat sich erhoben und dabei geächzt. Jetzt geht er ans Atelierfenster und reißt die Vor-



Der Rheinfluss bei Schaffhausen, wie man ihn selten sieht. (Hauff-Ultra-Film.)

hänge zurück mit einer heftigen Bewegung, blinzelt in das Blendlicht des Himmels. Dreht sich plötzlich um und stößt hervor: „Wir können uns die Geschichte ja mal ansehen.“

Willi Kröger nickt. Viel ruhiger als vorher sagt er: „Es ist zu deinem Besten. Ich habe bisher immer nur dein Bestes im Auge gehabt.“

Ernst Rudecks eines Bein zuckt auf, als ob er aufstampfen wolle, dann geht er indes trotz einer rasch entstandenen Ungebild fast betont langsam nach dem Divan und setzt sich ebenso langsam darauf.

Willi Kröger tritt zu ihm und legt ihm die Hand auf die Schulter. Er hat jetzt einen väterlichen Ton dem gut um ein halbes Dutzend Jahre Älteren gegenüber: „Nur immer Kopf hoch, alter Junge! Ich glaube fast, in dieser Waldeinsamkeit da unten könntest du ein anderer Mensch werden. Laß mich das nur machen. Du mußt in mir deinen — deinen Schutzengel sehen, wie man sagt. Es gibt Menschen, die, auch wenn sie noch so alt sind, einen Schutzengel um sich brauchen. Du gehörst zu ihnen. Sei überzeugt, ich denke, ich rate, ich handle zu deinem Vorteil . . . allein zu . . .“ Er bricht ab, weil er sich erinnert, daß er das eben schon einmal gesagt hat und schließt: „Also gemacht! Wir fahren!“

Ernst Rudeck sieht wie unter einem Alpdruck. Er möchte sich aufreißen und irgend etwas tun. Seine kräftigen Hände zuden, er möchte etwas nehmen und zerbrechen oder zertrümmern. Die mitleidvoll träufelnden Worte des Busenfreundes haben ihm Abseits verursacht. Und doch wehrt er sich nicht gegen sie, denn der Freund hat ja recht, ihn zu bemitleiden, und er meint es gut mit ihm.

Endlich verabschiedet sich Willi Kröger. Schon hat er die Tür geöffnet, da kommt er noch einmal zurück: „Apropos, alter Junge, kommst du mir nicht mit einer ganzen Kleinigkeit unter die Arme greifen! Zehn, fünf Mark vielleicht? Ich bin nämlich . . . ich hab nämlich heute früh vergessen, meine Brieftasche zu mir zu stecken.“

Ernst Rudeck hat schon ein Fünfmarsstück in der Hand. „Genügt das?“

„Natürlich!“ Willi Kröger hält das Geldstück in den behenden Fingern eines Taschenspieler, als ob er es im nächsten Augen-

blick ‚unsichtbar‘ verschwinden lassen wolle. Mit verlegenem Lächeln und ersterbender Stimme sagt er: „Ich gerate immer tiefer in deine Schuld.“

„Aber bitte, du bist ja . . . ich verdanke dir ja so viel“, bringt Ernst Rudeck hervor. Er kann dabei den Freund nicht ansehen. „Sprechen wir nicht mehr darüber!“ sagt Willi Kröger würdig und geht.

Ernst Rudeck starrt die Tür an, die sich geschlossen hat. Langsam reckt er sich auf. Ein Bann gleitet von ihm. Sein Gesicht scheint heller zu werden. Aber er wird sich dieser Verwandlung gar nicht bewußt. Wie in großer Verwunderung schüttelt er den Kopf und lächelt vor sich hin — etwas trübe sieht es aus.

Warum nenne ich eigentlich einen Mann wie ihn Freund, denkt er. Bin ich ihm denn verpflichtet, weil er mir einmal einen Reflameauftrag eingebracht hat? Ist er wirklich der Mensch, der mir selbstlos Steine aus dem Wege räumt, wie er immer betont, — Steine, die vielleicht gar nicht einmal vorhanden sind? — Und wie schon oft, wenn er mit Willi Kröger beisammen war, will sich ihm das Empfinden aufdrängen, daß die ganze Freundschaft nur eine Schwäche seinerseits darstellt. Gewiß, aus einem Gefühl der Schwäche heraus, läßt er sich diese Freundschaft gefallen. Und aus diesem Gefühl des Anstandes und der Gutmütigkeit, das, wie er sich selbstspöttisch vormacht, veraltet ist, will er keinen Bruch herbeiführen.

Indessen geht Willi Kröger die Treppe hinunter. Bei jeder dritten Stufe wirft er das Fünfmarsstück eine Spannbreite hoch, bei jeder vierten fängt er es wieder auf. Er tut es im Takt eines Schlagers, den er summt. Im Takt des Schlagers tänzelt er die Treppe hinab.

In der Mitte des einen Zirkels der großen Bahn im Lattersfall am Zoo steht eine schlanke Frauengestalt. Das Gesicht ist schmal



Blick in den Hamburger Hafen. (Hauff-Ultra-Film.)

und herb und sehr hell. Es ist nicht ausnehmend schön, aber ein besonderer Zauber geht von ihm aus, den man erst gewahrt, wenn es aus seiner ersten Ruhe heraustritt, wenn der Mund plaudert und die goldbraunen Augen lebhaft werden. Das Haar ist glänzend rostbraun wie dunkel poliertes Mahagoni; die schräg auf dem Hintertopf sitzende kleine Kappe aus weißem Seidengestrick verdeckt es nur wenig. Sie trägt eine leichte, ärmellose Bluse, einen taubengrauen Hosentrock und Reittiefel. Das ist Susanne von Strachstädt.

Um sie im Kreis reitet eine Dame im Herrensitz. Braune Breeches, braune, bis unters Knie geschnürte Stiefel, Ledergürtel und Bluse mit flott angeschnittenem Kragen, dazu ein flacher breittrempiger steifer Hut aus grauem Filz. Die Adjustierung ist ein bißchen wild, ein bißchen cowboymäßig, aber sie paßt zu dem zierlichen Persönchen mit dem Girgesicht: steile Nase, eigenwillig gewölbte Stirn, bläuhlaue aber lebhaftige Augen, kurz gelocktes, weißblondes Haar. Das ist Susanne von Strachstädt Schülerin Ruth Rudeck.

(Fortsetzung folgt.)



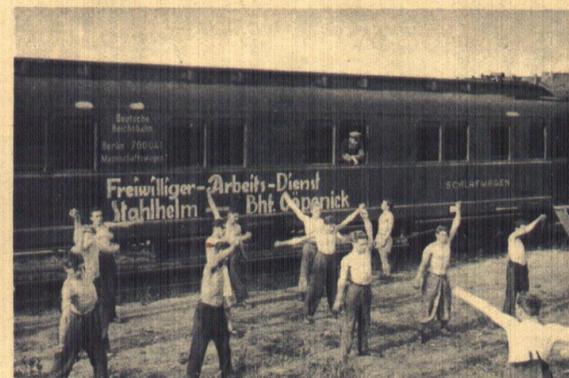
Bei den französischen Flottenmanövern wurde ein großer Zesselballon hochgelassen, der von Fliegern angegriffen werden mußte.



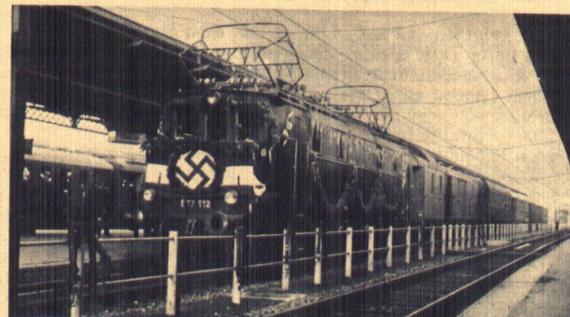
Einer unserer strammen blauen Jungen auf Ehrenwache in Berlin anlässlich der feierlichen Umbenennung des Kemper-Platzes in Stagerat-Platz.



Reichsminister Dr. Goebbels beschäftigt in den Ufa-Ateliers Neu-Babelsberg die Vorbereitungen zu einem neuen Ufa-Kulturtonfilm der Hamburg-Amerika-Linie „Städte, die im Meere schwimmen“.



Der modernste Eisenbahnzug ist von den Lempelsofer Eisenbahnwerkstätten zusammengestellt worden und jetzt dem Stahlhelm für seine Arbeitsfreiwilligen übergeben worden. Diese Züge können je nach Bedarf von Ort zu Ort gefahren werden.



Die Eröffnung des elektrischen Zugverkehrs Stuttgart—Ulm—München ging dieser Tage in feierlicher Weise von statten, damit ist der elektrische Verkehr ohne Unterbrechung bis Salzburg möglich.



König Emanuel von Italien begrüßt anlässlich der Landung des Luftschiffes Graf Zeppelin den Kommandant Lehmann.